

Offshore-Sparte gerät in Insolvenzstrudel

Nach der Schwergut-Reederei stellen nun auch andere Beluga-Unternehmensteile ihre Geschäftstätigkeit ein

VON KRISCHAN FÖRSTER

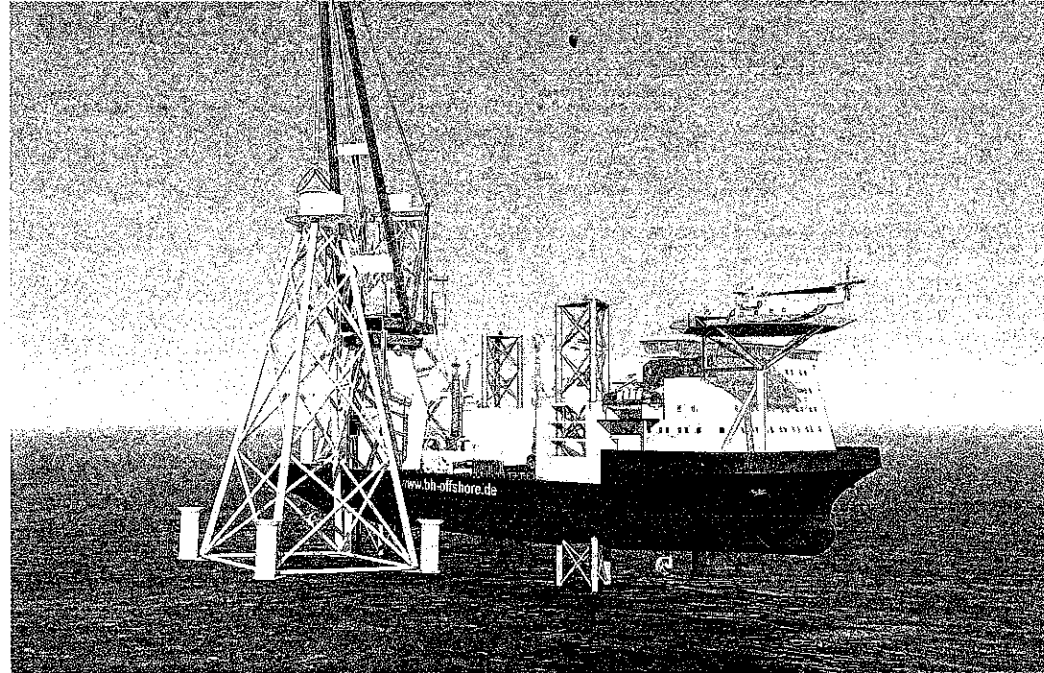
Bremen. Niels Stolberg hatte wohl gehaut, dass das konventionelle Schwergutgeschäft allein nicht mehr für Erfolge bei Beluga sorgen könnte. Er wollte seine Reederei umbauen: Weg von den kleinen Mehrzweckfrachtern hinein in das lukrativere Super-Schwergut-Segment. Und als zweites starkes Standbein wollte er das Offshore-Geschäft mit eigenen Spezialschiffen aufziehen. Mit dieser vielleicht letzten Vision ist der Firmengründer nun gescheitert. Die alte Schwergut-Beluga ist größtenteils insolvent, der Offshore-Sparte droht das gleiche Schicksal. Die erste Gesellschaft ist bereits aus dem Handelsregister gelöscht.

Eine ganze Spezialflotte mit der blauen Beluga-Walflosse wollte Stolberg losschicken, um bei der Installation der Windparks in der Nordsee mitzumischen. Ein Milliardengeschäft. Bis 2020 sollen allein vor der deutschen Küste Offshore-Kraftwerke mit rund 10000 Megawatt an Leistung gebaut werden. Das entspricht 2000 Windrädern der Fünf-Megawatt-Klasse. Etwa 25 Windparks müssten dafür gebaut werden, jeder von ihnen dürfte bis zu anderthalb Milliarden Euro kosten. Da hätte Beluga ordentlich Geld verdienen können.

Gleichzeitig wollte Stolberg seine Schwergutflotte um große Schwergutsschiffe mit besonders leistungsfähigen Kränen erweitern. Und obwohl er das nötige Geld nicht hatte, weder für die 20 sogenannten P-Schiffe noch für die Offshore-Einheiten, wollte der Reeder von seinen ehrgeizigen Projekten nicht lassen. Da Schiffsfonds und Banken während der allgemeinen Krise das Risiko scheuten, kam der US-Finanzinvestor Oaktree ins Spiel.

Oaktrees Einstieg in der Not

Die Not Stolbergs muss bereits groß gewesen sein. Oaktree erhielt 37,5 Prozent der Anteile an der damals noch weitaus höher bewerteten Reederei Beluga für eine Kapitaleinlage von lediglich neun Millionen Euro. Offenbar war das nach Recherchen dieser Zeitung die vom US-Investor diktierte Bedingung, bevor im Sommer ein mit zwölf Prozent verzinsten Überbrückungskredit für das damals wohl schon klamme Unternehmen gewährt wurde und weitere 100 Millionen Euro als Eigenkapital in die bestellten Schiffneubauten flossen. Teile dieser Anzahlung soll Stolberg später, so lautet der gegen ihn erhobene Vorwurf, abgezweigt und ins Unternehmen zurückgeleitet haben, um neue Liquiditätsgänge zu kaschieren und zu schließen. Welche angeblichen Manipulationen Stolberg und seine Führungscrew in den Bilanzen und Rechnungen vorgenommen haben sollen



Ein erstes Errichterschiff für Offshore-Windparks entsteht gerade in Polen. Unter welcher Flagge es künftig auslaufen wird, ist noch offen. FOTO: FR

nach der Entmachtung Stolbergs verfolgt. Der US-Finanzinvestor sieht sich nach eigenen Angaben lediglich als Gesellschafter und einer der größten Gläubiger der Reederei. Inzwischen stimmt das auch: Denn tatsächlich hat jetzt der Insolvenzverwalter Edgar Grönda das Sagen in allen Unternehmensteilen, die von der Insolvenz betroffen sind. Oaktree kontrolliert aber noch immer die Firmenholding Beluga Group mit einigen kleineren Gesellschaften und die nach dem Rückzug aller Schiffsfonds verbliebenen höchstens 20 Beluga-Schiffe. Zwangsläufig muss Grönda also bei dem Versuch, die Reederei und ihre Arbeitsplätze zu retten, in erster Linie mit Oaktree und den finanzierenden Banken verhandeln. Ob es ihm gelingt, das Schwergutgeschäft weiterzubetreiben, ist derzeit unklar.

Offen ist auch die Zukunft der gesamten Offshore-Sparte. Nach der Insolvenz der dazugehörigen Personal-Gesellschaft (Crewing) wurde jetzt auch das vor einem Jahr gegründete Joint Venture Beluga Hilgefort Construction mit dem Anlagenbauer

rich Hilgefort dieser Zeitung. Gemeinsam habe man neuartige Fundamente für die Offshore-Windparks bauen und installieren wollen. „Das wäre eine schöne Sache geworden“, sagte Hilgefort. Angesichts der Lage bei Beluga habe es aber keine Zukunft mehr gegeben. Die Fundamente will er nun anderen Anbietern offerieren.

Gestern nun folgte der Insolvenzantrag für die Firma Beluga Offshore Cable. Sie sollte künftig mehrere Kabelleger betreiben, die Bremerhavener Lloyd Werft hatte den Auftrag zum Bau eines ersten Schiffes. Das hat sich erledigt, obwohl angeblich unter Stolberg schon Aufträge über fast 90 Millionen Euro eingeholt worden waren.

Nun bleibt nur noch die Beluga Hochtief Offshore (BHO), ein Joint Venture der Reederei mit dem Essener Baukonzern Hochtief. Ein 160 Millionen Euro teures Installationschiff ist auf der polnischen Crist-Werft bereits im Bau. Hochtief ist mit zwei eigenen Hubinseln bereits gut im Offshore-Geschäft und versichert auf Nachfrage, unbedingt an dem Projekt festhalten zu wollen.

stehen laut Hochtief im Orderbuch. Von Oaktree stammt wiederum der Beluga-Kapitalanteil am Schiff, er soll etwa 20 Millionen Euro ausmachen. Spannend wird, was der US-Investor plant. In der Branche kursieren Spekulationen, wonach Oaktree den Anteil an BHO am liebsten am Hochtief verkaufen würde. Und sich dann vielleicht sogar endgültig von Beluga zurückzieht.

Ein Video-Interview finden Sie unter www.weser-kurier.de/bremen

Anlaufstelle für Kleinanleger

Vereinigung will Gläubiger stärken

VON TOBIAS LANGENBACH

Bremen. Kleinanleger, die über Schiffsfonds an Schiffen der teils insolventen Beluga-Reederei beteiligt sind, haben eine Anlaufstelle: Die Gläubigerschutzvereinigung (GSV) Bremen will Gläubigerinteressen bündeln und ihre Forderungen bei Insolvenzfällen besser durchsetzen.

„Viele Insolvenzverwalter scheuen sich davor, nach einem Insolvenzverfahren ein Unternehmen weiterführen zu lassen“, sagt Anja Siebenmorgen-Kölle, Fachanwältin für Insolvenzrecht und GSV-Vertreterin in Bremen. „Denn für Fehler, die dann später im laufenden Betrieb auftauchen, haften die Verwalter manchmal persönlich.“

Für die Verwalter sei es daher einfacher, das Unternehmen zu zerschlagen und die Vermögenswerte dann aufzuteilen: Zuerst würden die Verfahrenskosten und die Kosten für den Insolvenzverwalter bedient, erst danach seien die Gläubiger entsprechend ihrer jeweiligen Beteiligung an der Reihe – falls dann überhaupt noch Geld vorhanden ist.

Die Gläubigerschutzvereinigung will sich dagegen schon in das laufende Insolvenzverfahren einschalten und den Betrieb am Laufen halten. „Die Gläubiger wollen, dass es weitergeht“, sagt Siebenmorgen-Kölle. „Schließlich haben sie ja hineinvestiert. Das gilt natürlich auch für Kleinanleger.“ Je mehr Kleinanleger ihre Interessen von der Schutzvereinigung im Gläubigerausschuss vertreten lassen, umso größer ist damit auch ihre Entscheidungsmacht. Die Zusammenarbeit mit dem Insolvenzverwalter während des Verfahrens vergleicht die Anwältin mit dem Aufbau einer Aktiengesellschaft: „Der Verwalter ist wie der Vorstand, er regelt das Tagesgeschäft. Die Schutzvereinigung spielt im Gläubigerausschuss die Rolle des Aufsichtsrates, sie kontrolliert und unterstützt.“

Streitigkeiten mit dem Insolvenzverwalter gebe es laut der Anwältin fast nie: „Die meisten sind sogar froh über Unterstützung.“ Den Beluga-Insolvenzverwalter Edgar Grönda hat Anwältin Siebenmorgen-Kölle bereits kontaktiert. Eine Antwort steht allerdings noch aus.

ANZEIGE

POLSTERMÖBEL-AKTIONSTAGE BEI ZURBRÜGGEN